"Füsilier Wipf" : für Jugendliche erlaubt

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **4 (1938)**

Heft 69

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-734396

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

„Füsilier Wipf"

für Jugendliche erlaubt

«Weil es sich um einen sehr wertvollen Schweizerfilm handelt, der in hohem Maße geeignet ist, bei der heranwachsenden Jugend die Vaterlandsliebe zu wecken und das Verständnis für die Notwendigkeit der Landesverteidigung zu vertiefen», hat die Polizeidirektion des Kantons Zürich beschlossen, die Altersgrenze der Besucher ausnahmsweise auf das 12. Altersjahr herabzusetzen.

Interessant ist, wie die Praesens-Film A.-G. überhaupt auf den Gedanken kam, «Füsilier Wipf» zu verfilmen. Schon lange hatte sie die Absicht, einen Film über die Grenzbesetzung 1914/18 zu drehen. Als im Frühsommer die Zürcher Illustrierte Sondernummern über die Landesverteidigung herausgab, fand man, daß sich auf ähnlicher Grundlage ein Film gestalten ließe. Im Lauf der Besprechungen mit Herrn Kübler von der «Zürcher Illustrierten» lenkte dieser die Aufmerksamkeit der Praesens-Film A.-G. auf Robert Faesi's Novelle «Füsilier Wipf», die er selber als Soldat während der Grenzbesetzung mit Begeisterung gelesen hatte. Am gleichen Tage noch setzte man sich ans Studium dieser Novelle und schon war der Beschluß zur Verfilmung gefaßt. Ein Monat später war Drehbeginn und nach weiteren drei Monaten fand die Uraufführung in Zürich statt.

Der Erfolg des Filmes «Füsilier Wipf» ist für die schweizerische Filmproduktion eine erfreuliche Tatsache. Sie erlaubt der Praesens-Film A.-G., an neue, große Aufgaben heranzutreten, und bereits arbeitet man an einem weiteren Schweizerfilm, der noch im Laufe dieses Winters zur Aufführung gelangen wird. Wir werden über diesen Film in nächster Zeit ausführlicher berichten.

Französische Version.

Der ungeahnt große Erfolg des Filmes «Füsilier Wipf» hat die Präsens Film A.-G. veranlaßt, auch eine französische Synchronisierung des Films herauszubringen. Diese wird in den nächsten Tagen vollendet sein, sodaß der Film dann auch in der welschen Schweiz seinen Siegeszug antreten kann.

HANSI KNOTECK
erscheint in dem UFA-Film (Verleih: Nordisk Films Co. S. A., Zürich):
«Der Edelweißkönig»,
nach dem gleichnamigen berühmten Roman von Ludwig Ganghofer.

Eine schöne Erinnerung

Von Dora Glueck, Berlin.

Durch den klugen Artikel von H. L. «Der schweizerische Berg- und Heimatfilm» in der Septembernummer, wurde in der Leserin eine schöne, eine sehr schöne Erinnerung wach.

In Interlaken war's. Vor einigen Jahren. Eine Berliner Schauspielerin verbrachte mit ihrem Gatten, einem Berliner Journalisten und Kritiker, den Urlaub in der Schweiz. Auf der Interlakener Freilichtbühne wurde «Wilhelm Tell» gespielt. Von Amateuren. Regisseur war wohl der Lehrer, die Darsteller Beamte, Angestellte, Handwerker. — Die Schauspielerin und der Journalist lasen den Theaterzettel und sahen sich an: ein Klassiker und Amateure? Wenn das nur gut geht! Etwas skeptisch machten sie sich auf den Weg. Schon aus Berufsinteresse.

Das Spiel begann — und das Berufsinteresse wuchs. Das war ja großartig, was die Schweizer Amateure da machten. Regie, Darstellung, das «saß» ja alles, das klappte ja alles; die Volkstypen waren hervorragend ausgewählt, schauspielerisch alles ganz überzeugend. Und wie wundervoll wirkte es, als die Wächter bei Geßlers Hut Schwyzer Dütsch sprachen und nicht hochdeutsch. Bald, sehr bald schwieg das «Berufs»-Interesse; wach wurde ein ganz starkes menschliches Mitfühlen mit diesen Leuten aus Schwyz, Uri und Unterwalden, ein Mitgehen, Miterleben mit ihren Leiden, ihren Gefühlen, ihrer Sehnsucht nach Freiheit ...

Wie sagt H. L. in seinem Artikel? Es wurde «nicht mit Routine, sondern mit Liebe gespielt; es wirkte «die großartige Schweizer Landschaft und die Eigenart ihrer Bewohner».

Ja, *Das* war's! Und nach dem eindrucksstarken Schluß waren die Schauspielerin und der Journalist, die schon viele Tellaufführungen gesehen hatten, aufs tiefste bewegt und ergriffen.

Auf dem Heimweg bildete natürlich die prachtvolle Aufführung das Gesprächsthema und bei beiden Leuten «vom Bau» tauchte sofort die Frage auf: (diese Frage wurde übrigens von dem Journalisten sofort nach seiner Rückkehr mit einer großen Berliner Filmfirma besprochen) Warum wird nicht ein großer Tell-Film gedreht, an den berühmten Schweizer Stätten, dem Vierwaldstätter See mit der Tellsplatte, Küßnacht, der Rütliwiese und zwar in demselben grandios-einfachen Stil wie das Schauspiel und möglichst mit naturverbundenen Schweizer Darstellern?

Tellfilme gab es wohl. Aber keiner hatte die mitreißende Stimmung der Interlakener Aufführung. Es müßte doch möglich sein, diesen gewaltigen Eindruck im Film zu wiederholen.

Das internationale Publikum, bestehend aus Engländern, Amerikanern, Deutschen und Franzosen, das das Naturtheater bis auf den letzten Platz füllte, bewies das große Interesse an dem Stoff.

Berliner Film-Revue

Von unserem Korrespondenten.

Oktober 1938.

Wochenlang war der UFA-Film «Der Fall Deruga» nach dem Roman von Ricarda Huch auf dem Spielplan und die Zuschauer folgten immer aufs neue äußerst interessiert der spannenden Gerichtsverhandlung, in der festgestellt werden soll, ob der Arzt Dr. Deruga seine geschiedene Frau wegen der Erbschaft ermordet hat oder nicht. Die große Schwurgerichtsverhandlung hält nicht nur durch das Hin und Her der Zeugen in Bann, durch sensationelle Pointen, sondern auch durch die mitreißende psychologische Gestaltung. Die Darsteller, voran Willy Birgel als Deruga, waren unter der Spielleitung von Fritz Peter Buch hervorragend. Ein starker Erfolg! —

Der UFA-Film «Am seidenen Faden» spielt in Deutschlands schlimmer Inflationszeit, als das Schiebertum sich breit machte. Hiergegen wehrt sich ein junger Erfinder, der an der Entdeckung der Kunstseide arbeitet, und sein Kompagnon. Und sie schaffen es! Es hilft ihnen die Tochter des reichen Schiebers, die den jungen Mann liebt und an ihn glaubt. Käthe v. Nagy und Willy Fritsch sind die Hauptdarsteller des ernsten, zum Nachdenken anregenden Films, der hier lebhafte Anteilnahme fand. —

«Die vier Gesellen» ist ein UFA-Film, der im Berliner Alltag wurzelt. Man sieht vier Mädels, Kunstgewerblerinnen, die sich eine Existenz suchen in dem unbarmher-